

Dresdner Volkszeitung

Verlag: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das **werktätige Volk**

Verlag: Sächs. Staatsam. Dresden,
Haus des Arbeit. Anstaltens
und Gewerks. K. A. Dresden,
Betreiber: Krensch, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Die Zeitung hat die Verantwortung für die in ihr enthaltenen Nachrichten über die Tätigkeit der Arbeiterschaft über die Tätigkeit der Arbeiterschaft über die Tätigkeit der Arbeiterschaft

Druck: Sächs. Staatsam. Dresden,
Haus des Arbeit. Anstaltens
und Gewerks. K. A. Dresden,
Betreiber: Krensch, Dresden.

Schriftleitung: Sächs. Staatsam. Dresden,
Haus des Arbeit. Anstaltens
und Gewerks. K. A. Dresden,
Betreiber: Krensch, Dresden.

Abonnement: Sächs. Staatsam. Dresden,
Haus des Arbeit. Anstaltens
und Gewerks. K. A. Dresden,
Betreiber: Krensch, Dresden.

Dresden, Donnerstag, den 5. Februar 1931

42. Jahrgang

Neue Stahlhelmkomödie

Begehren gegen den Preußenlandtag — Hugenberg und Hiller winken ab

Dresden, 5. Februar. (Eig. Funk.) Die Bundesleitung des Stahlhelms hat in einem Schreiben an den preußischen Landtag beantragt, die Listenauslegung des Volksbegehrens zuzulassen. „Der am 20. Mai 1930 durch den Preußenlandtag ist aufzulösen.“

Kann es verheißt, daß es den Herrschaften selbst bei ihrem Antrag ist, und daß das so ist, zeigt dessen in geradezu eindeutiger Weise. Darin ist nicht zu zweifeln, daß der Stahlhelm das Volksbegehren begehrt, nur, daß die Aktion von den Instanzen der Reichsregierung genehmigt ist.

Was wollen die Herren Verfasser des Stahlhelms? Sie wollen nicht ganz anderthalb Jahr haben sie ein Volksbegehren angekündigt, wie sie in Dresden, die niemals durchgeführt werden, schon immer angekündigt sind.

Die laute Parole des Stahlhelms: Wehr Reichspräsidenten. Wochenlang hat man sich um die Parole Propaganda gemacht, wurde aber das angekündigte Volksbegehren nicht einmal einen Anlauf zu seiner Durchführung, nicht einmal so getan, als ob man ihn wollte. So war und ist es zu verstehen, daß die Auflösung des Preußischen Landtags über den Volksbegehren mit anschließendem Volksentscheid mehr von den eigenen Anhängern des Stahlhelms genommen wurde.

Es wird es dem Stahlhelm gelingen, das Begehren durch Eingekerkelung eines fünfstufigen Ausschusses zu einem erfolgreichen Akt zu machen. Dann kann der Volksentscheid sein. An die Eventualität, daß ihm die Mehrheit der Reichspräsidenten geben wird, glauben die Nazis, trotzdem sie die Aufspaltung der politischen Parteien wesentlich besser verstehen als die Herren des Stahlhelms.

Die deutschnationale Absage

D. Berlin, 5. Februar. (Eig. Funk.) Die Stahlhelmer mit ihrem Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtags durch ein Volksbegehren an die Öffentlichkeit trat, ist er trotz den inzwischen ergebnislos verlaufenen Verhandlungen über diese Aktion mit den Nationalsozialisten und den Deutschen Nationalen nochmals an Hugenberg und Hiller zwecks Teilnahme an dem Sturm auf Preußen herangetreten. Offenbar ist in der Erkenntnis, daß der Aktion von vornherein eine Niederlage gewiß ist, haben die Deutschen Nationalen und Nationalsozialisten dem Stahlhelm einen ablehnenden Bescheid zukommen lassen.

Der Vorwärts schreibt dazu, nachdem er zunächst bezweifelt, daß die Mehrheit der Stimmberechtigten dem Volksentscheid zustimmen wird: „Eines ist sicher, die Geschickte Laßt sich, daß der Stahlhelm nicht hat, wohl aber das Unternehmertum. Für Stahlhelmspropaganda hat das Unternehmertum Geld. Wenn es aber anständige Löhne zahlen soll, hat es keine.“

Allein auf weiter Flur

Niemand will den Unsinn mit bezahlen

Berlin, 5. Februar. (Eig. Funk.) Die Berliner rechtsfähige Deutsche Allgemeine Zeitung, die es wissen muß, schreibt zu der ablehnenden Haltung der Nationalsozialisten und der Deutschen Nationalen gegenüber dem vom Stahlhelm beantragten Volksbegehren folgendes:

„Die Nationalsozialisten wollen den Rindus ihrer „Anbefähigkeit“ nicht durch ein Unternehmen aufs Spiel setzen, das in seinen Erfolgsaussichten natürlich ungewiss sein wird. Die Deutschen Nationalen andererseits haben mit so großer organisatorischer Schweregeisterung zu kämpfen, daß sie ebenfalls Bedenken tragen, das Risiko eines neuen Volksbegehrens auf sich zu nehmen. Infolgedessen ist der Stahlhelm allein auf dem Plan gesetzt in der Überzeugung, bei der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und dem Landvolk Unterstützung zu finden.“

Wie wir dazu erfahren, haben weder die Volkspartei noch die Wirtschaftspartei bisher beschlossen, das Volksbegehren zu unterstützen, obwohl der Stahlhelm mit dem entsprechenden Wunsch wiederholt an diese Parteien herangetreten sei. Vielmehr sei es, wie berichtet wird, wahrscheinlich, daß weder die Volkspartei noch die Wirtschaftspartei sich dem von vornherein zu einer Niederlage verurteilten Unternehmen anschließen würden.

Rückzug der DVP.

D. Berlin, 5. Februar. (Eig. Funk.) Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und der DVP über Abstriche an dem Haushaltsplan hatten zu folgender Vereinbarung:

Die Finanzmaßnahmen infolge der Einflüsse der Wirtschaftskrisis gegenüber dem Staatshaushalt können, läßt sich heute mit voller Sicherheit nicht übersehen. Der Reichsfinanzminister und der Reichsfinanzminister sind zu früheren Erklärungen mit der Reichstagsopposition der DVP einig darin, daß solche Ausfälle nur durch Ausgabenkürzungen und nicht durch Erhöhung der Steuern oder durch Vermehrung von Steuern werden dürfen.

Um der Reichsregierung die einwandfreie Möglichkeit zu schaffen, wird die Reichsregierung dem DVP eine entsprechende Ermächtigung erteilen.

Die DVP hat also recht treu und brav angetreten. Zuerst nahm sie den Mund sehr voll, daß unter allen Umständen 300 Millionen an Ausgaben abgetrennt werden, allerdings ohne daß diese Abstriche erfolgen sollen. Jetzt ist von dieser nicht mehr viel übriggeblieben. Es handelte sich nicht um ein solches Demagogentum, sondern um ein solches Demagogentum, das verlangt, ist schließlich verpflichtet, auch zu dieser Ermächtigung gemacht werden sollen.

Abkündigung der Konsumvereine

zuzulassen doppelte Besteuerung

D. Berlin, 4. Februar. (Eig. Funk.) Die Forderung des Steuerausschusses des Reichstags nach Abkündigung der Konsumvereine, die Zulassung der doppelten Besteuerung der Konsumvereine

vereine und Warenhäuser, zur Aufhebung der Lohnsteuer und schließlich nach Abstriche, die die Offenlegung der Steuerlisten vorsehen.

Zu dem Reichsfinanzminister Dietrich folgende Erklärung ab: „Die Annahme der zur Debatte stehenden Anträge wird einen Ausfall von insgesamt 95 Millionen Mark ergeben, von denen 44,5 Millionen Mark auf das Reich und 50,5 Millionen Mark auf Länder und Gemeinden entfallen. Bei der gegenwärtigen ersten Finanzlage muß ich dringend davor warnen, noch in diesem Etatjahre Steuererhöhungen vorzunehmen.“

Von den hinter der Regierung stehenden Parteien wurde daraufhin beantragt, die Verzögerung des Antrags über die Offenlegung der Steuerlisten bis zur Vorlegung der Denkschrift, die nach der Erklärung des Reichsfinanzministers in Ausarbeitung ist und vor ihrem Abschluß steht, auszusetzen und die Abstimmung über die übrigen Anträge mit Rücksicht auf die Erklärung des Reichsfinanzministers zu vertagen.

Für die Sozialdemokratie erklärte Abg. Dr. Herz, daß sie dem Antrage der Regierungsparteien auf Verlegung der Entscheidung über Steuererhöhung im jetzigen Augenblick zustimme, weil es zunächst gelte, unter allen Umständen die Salomierung des Haushalts herzustellen. Sobald die Finanzlage sich etwas günstiger stelle, werde die Sozialdemokratie alles tun, um in erster Linie

die Ausnahmesteuer gegen die Konsumvereine zu beseitigen. Der jetzt gestellte Antrag der Nationalsozialisten, die Ausnahmesteuer gegen Konsumvereine und Warenhäuser an verdoppeln, sei, wie arbeitsteilhaft die Nationalsozialisten seien.

Die einzige Wirkung dieses Antrags sei weitere Verleugung der Lebensnot der Mitglieder der Konsumvereine. Die Sozialdemokratie wünsche die baldige Vorlegung der vom Reichstag im vorigen Jahre beschlossenen Denkschrift über die Erlassung der Steuererhöhung im Ausland. Da der Reichstag mitteilt habe, daß diese Denkschrift vor ihrer Vollendung stehe, sei nicht davon auszugehen, daß die Forderungen des Reichstags über einen so entscheidenden Schritt zur Erleichterung des Steuerrechts erst stattfinden, wenn die nötigen Grundlagen geliefert sind, besonders, da das bald geschehen werde. Der Verlagsbankrat wurde angenommen.

Die absolute Leere

Von Robert Grätzsch

Wegen Ermordung des Uhrmachers Weidich wurden in Berlin der Angeklagte Stolpe zum Tode, Lieschen Reumann zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis, der Angeklagte Penzinger zu sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Das Urteil ist gefällt die Ursachen und Zustände, aus denen das Verbrechen erwuchs, sie bleiben. Zellen hat ein Prozeß so hineingebracht in die soziale Arbeit, in der ein großer Teil der heutigen Jugend aufwächst, wie dieser Prozeß um Lieschen Reumann. Das Beklemmende an diesem Zittensbild bleibt, daß die Täter alles andere sind denn „geborene Verbrecher“, daß sowohl Lieschen Reumann wie der Richter Stolpe und der Zuchthaus Penzinger einen, wenn auch nicht gerade harmlosen, so doch durchschüttelten Eindruck machten. Ten Nord an dem Uhrmacher Weidich verübten sie mit denselben Selbstbewußtsein, wie sie etwa an einen Raubdiebstahl herangegangen wären. Die Schwere der Tat dämmerte ihnen erst, als der Uhrmacher sich zu wehren begann und es ums Leben ging.

Die Statistik meldet nicht nur allgemein steigende Kriminalität, sondern vor allen Dingen vermehrte Kriminalität der Jugendlichen. In Westfalen wie Berlin gibt es Jugendringe, Quasendevote, die beträchtliche Teile der zwischen Arbeitslosigkeit, Straße und Kino einhergehenden Jugend fassen und auf der Grenzlinie zwischen Kleinbürgerlichkeit und Kriminalität maršieren. Eine Berliner Zeitschrift berichtete jüngst über das Treiben dieser Bünde und gab ein erschreckendes Bild von Jugendverwahrlosung. Die drei jungen Menschen, die den Uhrmacher ermordeten, sind das typische Material, aus dem Verbrecher oder ordentliche Menschen werden können.

Die Sachverständigen bemühten sich, in die Tiefen dieser Seelen Licht zu bringen. Aber leider liegen die Dinge hier einfacher, als daß Psychiater zuzuhilfen wären. Stolpe und Penzinger wurde von früheren Arbeitgebern bezeugt, daß sie willig und nett gewesen seien, und das Mädchen, was für Lieschen Reumann erklärt werden konnte, habe ihre Lehrerin: Dieses Mädchen sei immer eine freundliche, leicht zu lenkende Schülerin gewesen, und wenn sie gefallen bei, so sei sie gefallen, ehe sie gestanden habe. Das trat ins Schwarze der ganzen Affäre. Lieschen hatte bei Vergebung der Tat kaum die fünfzehn überschritten. Sie stand vor ihren Richtern wie ein psychologisch Kaffee und war doch — wir sagen wiederum leider — gar keine. Die Schundliteratur mußte zur Erklärung herhalten. Lieschen hat ihrer Mutter ein Schandromane vorlesen müssen. Aber Schandromane hat's immer gegeben; auch wir haben in unserer Jugend Schandromane gelesen, die sich um Tod, Untertan oder Laster drehten. Es ist ein altes primitives Bedürfnis der Menschheit, immer wieder das Grausame zu lernen. Millionen Junge haben Schandromane gelesen und werden doch nicht. Also so billig geht's nicht. Auch Lieschen's Infantilität und Zurückgebliebenheit erklärt die blutige Tat nicht genügend. Auf einer kindlichen Stufe stehen geblieben zu sein, kann Menschen ebenso harmlos wie böseartig machen. Die kaum Sechzehnjährige schloß neben dem Vater, lachte im Gerichtssaal über komische Meinungen. Das alles ist erschreckend, aber es geschah nicht aus Rohheit und Brutalität, sondern aus Gedankenlosigkeit, aus primitiver Kindlichkeit.

Nein, das alles erklärte wenig; es kam noch etwas hinzu, etwas, das mit einem Wort nicht zu fassen ist. Der Medizinalrat Veymann sprach in keinem Outduden von der absoluten Leere, die bei diesem Mädchen die Stelle des Charakters vertrete, und das Berliner Tageblatt schreibt in einer Betrachtung dazu:

Es ist die Verödung rinstum, im Innern, geistigen und Intellektuellen, bei allen Dingen, die uns wahrhaft mit Schrecken erfüllt hat. Man findet nicht, woran man sich halten, was man anrufen konnte, ein Salvo, moralisch leerer Raum, und das ist das Grausame, der Blick ins Nichts, den der Beobachter hier tun mußte. Was war das moralische Vakuum der drei vorher, was ist es heute? Von dem, was die Psychoanalyse Identifizierung, der politischer Ideal, der fromme Welt nennt, besaßen sie keinen Rest.

Diese innere Leere und Glaubenslosigkeit ist es, die so manches Hundstunde an strandelnder Jugend von heute erklärlich macht. Die drei da vor dem Berliner Zuchthausgericht, diese drei jungen Menschen mußten nicht zu Verbrechern werden. Auch die Sachverständigen konnten nicht, daß bei allen Dingen ebenfalls eine Entwicklung von Guten denkbar war. Von äußeren Umständen, vom Willen, von